

## **Jurykommentar zum Einreichtermin 15. September 2021 (Projektförderung und Jahresförderung)**

1. Allgemeines
2. Erhöhte Fördermittel
3. Honoraruntergrenze
4. Auswirkungen von Covid-19 auf die Szene / Perspektiven
5. Inhaltliche und ästhetische Schlaglichter
6. Jahresförderung / Großprojekte
7. Kinder- und Jugendtheater
8. Kriterien der Auswahl
9. Zahlen & Fakten

### **1. Allgemeines**

Zum 15. September 2021 konnte einerseits um Förderung für Projekte eingereicht werden, die in der zweiten Jahreshälfte 2022 zur Aufführung kommen, andererseits um Jahresförderung für 2023. Wie seit September 2019 üblich, hat das Kuratorium über die Förderempfehlungen in einem zweistufigen Verfahren entschieden. Zuerst wurde eine Shortlist erstellt, mit den dafür nominierten Künstler:innen wurden dann Gespräche geführt, ehe schließlich die Empfehlungen ausgesprochen wurden.

In der Projektförderung – neuerdings auch „Einzelförderung“ genannt – haben uns 114 Anträge (darunter 10 Anträge auf Wiederaufnahmeförderung) erreicht, davon wurden 84 (73,7%) für die Shortlist nominiert, 54 Künstler:innengespräche fanden statt (die Differenz ergibt sich daraus, dass bei zum wiederholten Mal eingereichten Projekte keine Gespräche vorgesehen sind, ebenso wie bei Wiederaufnahmen). Wegen der Kontaktbeschränkungen im Zuge der Covid-19-Pandemie fanden die Gespräche via Zoom statt, sie dauerten jeweils 45 Minuten.

In der Jahresförderung – neuerdings auch „Gesamtförderung“ genannt – hatten wir 28 Anträge auf dem Tisch. 24 Anträge kamen auf die Shortlist, die betreffenden Künstler:innen oder Gruppen wurden zu Gesprächen mit dem Kuratorium eingeladen. Auch hier fanden Gespräche per Zoom statt und dauerten jeweils 45 Minuten lang.

### **2. Erhöhte Fördermittel**

Die Fördermittel für die Projektförderung wurden von der Stadt im Frühjahr 2021 signifikant angehoben. Für Einzelprojekte im ersten Halbjahr 2022 standen insgesamt 1,03 Mio Euro zur Verfügung, das entsprach einer Steigerung von ca. 60%. Es konnten daher auch 50% mehr Projekte als davor zur Förderung empfohlen werden (36 statt 24). Für das zweite Halbjahr 2022 sehen die Zahlen noch wesentlich besser aus: Es konnten 52 Projekte (sowie acht Wiederaufnahmen) zur Förderung empfohlen werden.

In der Projektförderung entspricht das einer Förderquote von exakt 50 Prozent: Es wird also jedes zweite eingereichte Projekt gefördert. Verantwortlich für diese sehr erfreuliche Quote waren zwei Faktoren: 1) Die Zahl der Einreichungen war im Vergleich zu früheren Terminen auffallend niedrig (104 statt zuletzt 164); das Kuratorium vermutet, dass dieser Umstand auf Corona-bedingte Verschiebungen oder ähnliche in diesem Zusammenhang stehende Probleme zurückzuführen ist. 2) Die zuletzt signifikant angehobene Fördersumme wurde nochmals angehoben. Für die Projektförderung im zweiten Halbjahr 2022 stehen mehr als 1,3 Mio Euro zur Verfügung – soviel wie nie zuvor. Wegen der geringeren Anzahl der Anträge ist die insgesamt eingereichte

Fördersumme in der Projektförderung von 4,3 Millionen Euro auf 2,8 Millionen Euro gesunken. Die durchschnittlich beantragte Fördersumme aber ist mit € 26.488,- fast gleich geblieben (Vergleichswert Februar 2021: € 26.372,-).

Bei der Jahresförderung ist der Vergleich mit dem Einreichtermin September 2020 nur bedingt aussagekräftig, weil damals auch die 2-Jahres-Förderung und die Konzeptförderung ausgeschrieben waren. Sinnvoller ist der Vergleich mit dem Septembertermin 2019: Damals wurden zwar nur drei Anträge weniger zur Jahresförderung empfohlen (nämlich 21), die empfohlenen Fördersummen aber waren deutlich niedriger angesetzt. Beträgt die durchschnittlich empfohlene Fördersumme diesmal € 86.250,- pro Jahr, so waren es 2019 noch € 62.308,-.

### **3. Honoraruntergrenze**

Seit Beginn des Jahres 2020 empfiehlt die Stadt Wien die Einhaltung der von der IG Freie Theaterarbeit vorgestellten Honoraruntergrenzen von € 165 pro Tag (8h) bzw. € 825 pro Woche (40h). Bei der Berechnung bzw. Aufschlüsselung der Honorare/Gehälter hilft u.a. ein von der IG Freie Theaterarbeit bereitgestelltes Excel-Tool. Die Kalkulation kann aber auch formlos mittels eigener Aufstellungen erfolgen, wichtig ist, dass für das Kuratorium ersichtlich ist, wie die Zahlen zustande kommen.

Mittlerweile kann man sagen, dass sich die Nutzung des Tools und der Untergrenzen etabliert hat, die meisten Künstler:innen reichen ihre Budgets damit ein. Das hat nicht nur zur Folge, dass selbstaussbeuterische Gagen die Ausnahme geworden sind und auch die Verteilungsgerechtigkeit innerhalb der Projekte transparenter wird; es führte auch dazu, dass fast alle Projekte auch diesmal wieder sehr realistisch kalkuliert wurden.

Gespiegelt wurde auch in den Gesprächen mit den Künstler:innen, dass so gut wie alle die Empfehlung der Honoraruntergrenzen sehr begrüßen.

Zu beobachten ist jedoch, dass sich noch kaum jemand daran heranwagt, die Beträge innerhalb des Teams dem Verantwortungsgrad und Erfahrungsschatz anzupassen und dementsprechend mehr als das Mindesthonorar zu kalkulieren – was oft zu dem Ergebnis führt, dass z.B. künstlerische Leitung und Choreografie/Regie mit jahrelanger Arbeitserfahrung gleich viel verdient wie ein Assistent in seinem ersten Projekt, weil beide Honorare auf Basis der gleichen Stundenanzahl und des gleichen Stundensatzes kalkuliert werden.

Auch ist es nach wie vor Usus, wenn auch ein rückläufiger Trend, dass die Budgets nicht die tatsächlichen finanziellen Bedürfnisse widerspiegeln, um zu hohe Summen zu vermeiden. Immer noch sparen die Projektverantwortlichen bei sich ein, geben kürzere Arbeitsphasen an oder reduzieren die Wunschanzahl an Darsteller:innen.

In sehr wenigen Ausnahmen wird aus Angst, zu hohe finanzielle Forderungen zu stellen, sogar gänzlich auf die Anwendung des Mindesthonorars verzichtet. Eine weitere paradoxe Konsequenz: Sehr erfolgreiche Produktionen, die ihr Publikum hätten und weitaus öfter bei vollem Haus spielen könnten, werden nur für wenige Vorstellungen angesetzt, da die Kosten durch die Mindesthonorare zu hoch wären und man sich mehr Aufführungen nicht leisten kann.

Wie man diesen Negativfaktoren am wirkungsvollsten entgegentritt, um zur Abbildung eines realistischen Arbeitsaufwands zu kommen und die Projekte nach ihren tatsächlichen Bedürfnissen fördern zu können, bedarf noch einer Lösung. Summen die nicht angefragt werden, können von Seiten des Kuratoriums auch nicht empfohlen werden. Auch bei erhöhtem Budget gibt es da von Seiten des Fördergebers keine Möglichkeit, mehr auszuzahlen, auch wenn ein Mehrbedarf ersichtlich ist. So ermöglicht andererseits ein – wie diesmal – stark erhöhtes Budget von Seiten der Stadt Wien die Fördervergabe an signifikant mehr Einreichungen. Ein Teil des Budgets könnte aber auch in noch realistischere, nachhaltigere Finanzierung fließen, anstatt in mehr Produktionen.

Gerne verweisen wir in diesem Zusammenhang auch auf die Möglichkeit, im Falle von Anstellungen rückwirkend beim IG Netz Zuschüsse zu anfallenden Sozialversicherungsbeiträgen zu beantragen.

#### **4. Auswirkungen von Covid-19 auf die Szene / Perspektiven**

Die andauernde pandemische Krise und die Unplanbarkeit potenzieller Lockdown-Phasen stellen die freie Wiener Theater-, Tanz- & Performance-Szene weiterhin vor große Herausforderungen. Das Kuratorium ist deshalb in einem beständigen Austausch mit den Künstler:innen, den Vertreter:innen der Koproduktions- und Kooperationshäuser und der IG Freie Theaterarbeit über die Auswirkungen von Covid-19 auf die jeweilige Arbeit. Abgesehen von vielfältigen finanziellen Zusatzkosten geht die permanente Parallelplanung verschiedenster Lösungsmodelle und Verschiebungen auch zunehmend an die Grenzen personaler, physischer und psychischer Ressourcen und Belastbarkeiten. Auch ganz neue, teils paradoxe Probleme stellen sich. Im Falle von produktionsinternen Corona-Clustern kann zum Beispiel die an sich begrüßenswerte zunehmende Zahl von Anstellungsverhältnissen dazu führen, dass ein Teil der Fördergelder für Krankenschreibungen aufgewendet werden muss. Auch handelt es sich beim Großteil der diesmal gestellten Anträge auf Wiederaufnahmeförderung um keine herkömmlichen Wiederaufnahmen, sondern um fertige Produktionen, die Corona-bedingt aber noch nicht vor Publikum gezeigt werden konnten. Die Fördergelder dienen hier meist dazu, bei verspäteten Premieren anlaufende Kosten abzudecken. Fast alle Seiten versuchen weiterhin, mit größtmöglicher Kulanz auf neue Problemstellungen zu reagieren, aber die Notwendigkeit einer strukturell anderen Absicherung künstlerischer Arbeit stellt sich immer klarer als Herausforderung an die Zukunft (immer noch der Diskussion würdig ist in diesem Zusammenhang z.B. das Modell der „Intermittents“ in Frankreich).

Besonders drastische Auswirkungen haben die Coronamaßnahmen auf die Szene für junges Publikum, da hier auch Vorkehrungen zum Tragen kommen, die über die Zeit der Lockdowns hinaus gehen. Ein Großteil der Vorstellungen wird hier für pädagogische Einrichtungen am Vormittag angeboten, und wenn diesen der Besuch außerschulischer Veranstaltungen untersagt ist, gilt das auch für Theaterbesuche oder für Theaterworkshops in Schulen. Den Künstler:innen fällt dadurch mehr als die Hälfte ihres Publikums weg, und es gibt auch (noch) keine Maßnahmen, um die finanziellen Einbußen auszugleichen. Das führt dazu, dass ganze Spielserien abgesagt werden müssen, da der Aufwand für nur eine öffentliche Vorstellung zu groß wäre. Hier bedarf es eines eigenen Maßnahmenpakets, um die Künstler:innen aufzufangen.

Umso erfreulicher ist die Verstetigung der 12-monatigen Arbeitsstipendien der Stadt Wien, die zumindest 24 Künstler:innen pro Jahr in den darstellenden Künsten prozesshaftes Arbeiten und Forschen jenseits von Produktionsdruck und Verwertungslogik ermöglichen. Gespannt sind wir als Kuratorium darauf, wie sich diese Recherche- und Konzeptionsphasen in zukünftigen Einreichungen abzeichnen werden. Die Notwendigkeit von weiteren Residency-Modellen und entsprechenden Strukturen wird aber von allen Seiten klar formuliert und schmerzhaft vermisst. Und da der internationale Gastspielbetrieb noch längerfristig beeinträchtigt sein wird, müssen auch auf dieser Ebene neue Formen von Austauschmöglichkeiten etabliert werden.

Trotz der permanenten Krisensituation konnten indes erstaunlich viele Produktionen zur Aufführung gebracht werden, oft mit aufgrund der Restriktionen neu oder umgedachten Konzepten und nicht immer an den günstigsten Premierenterminen – dafür waren die bespielbaren Zeitfenster in der Saison einfach zu kurz und die Absprachemöglichkeiten zwischen den Spielorten nicht gegeben. Bemerkenswert ist auch, dass viele Künstler:innen in den Einreichungen bereits Digitalversionen mitbedenken – wofür dauerhaft aber auch wiederum entsprechende Förderungen zur Verfügung stehen müssten.

## 5. Inhaltliche und ästhetische Schlaglichter

Eine große, fast unbändige Lust auf wieder möglichst physische Begegnungsformate mit dem Publikum, auf Austausch und spürbare gegenseitige Wahrnehmung in räumlichen Situationen auch jenseits von Guckkastenbühnen (auf die viele Inszenierungskonzepte derzeit zum Teil regelrecht zurückgezwungen werden) war in zahlreichen Gesprächen mit den Künstler:innen zu spüren. Auch eine wiedererwachte Neugier, sich auf die Vielfältigkeit von Wien als Stadt einzulassen, zeichnete sich in der zunehmenden Anzahl von site-spezifischen Projekten unter den Einreichungen ab – was bewusst auch die Erforschung der Abgründe seiner Historie und der Traumata seiner Bewohner:innen miteinbezieht. Eine Frage an die Zukunft wäre, wie solche Projekte strukturell noch besser gefördert werden könnten, da sie von Technik-Support bis Marketing oft ganz andere Herausforderungen an die Produktion stellen.

Im Themenspektrum der Einreichungen weiters sehr dominant sind Fragestellungen von Care und Fürsorge, von Allyship und Aktivismus, die Sichtbarmachung von marginalisierten Communities, von vergangenen und gegenwärtigen Diskriminierungen, die Suche nach neuen, wertschätzenden Gemeinschaftsformen, auch mit dem Nicht-Menschlichen, Resilienz und Empowerment, zukünftige Menschenbilder und die Fragilität nicht nur der Ökosysteme, sondern des Weltverständnisses und des Daseins überhaupt. Aber auch die immer sichtbareren Spaltungen der Gesellschaft werden thematisiert und untersucht. Viele Gruppen suchen auch den intergenerationalen Austausch und nach Möglichkeiten, der Bubble-Bildung in der 24/7-durchmedialisierten Gesellschaft zu entgehen. Und immer mehr Einreichungen versuchen auch spezifische Vermittlungsformate von Anfang an mitzudenken – auch das ein Bereich, für den eine strukturellere Förderung wünschenswert wäre. Spannend zu beobachten ist zudem, dass der Nachwuchs nicht nur von den klassischen Theater-, Tanz- und Musik-Ausbildungsstätten kommt, sondern zunehmend auch aus den Kunsthochschulen – gerade im queer-definierten Bereich führt ein erweiterter Kunstbegriff da zu sehr fruchtbaren neuen Vernetzungen jenseits von Schubladendenken.

## 6. Jahresförderung / Großprojekte

Im Rahmen der einjährigen Förderungen werden als längerfristige Arbeitsprozesse auch einzelne „Großprojekte“ akzeptiert, die mit einem größeren personellen und organisatorischen Aufwand verbunden sind und eine längere Planungs- bzw. Durchführungsphase sowie entsprechende finanzielle Mittel benötigen. Die durch die Jahresförderung ermöglichten zeitlichen und finanziellen Ressourcen sollten sich möglichst in nationalen oder internationalen Koproduktionen und längeren Spielerien niederschlagen – wobei die Covid-Krise derzeit natürlich auch hier zu Einschränkungen führt.

Zu beobachten ist eine zunehmende Tendenz zur Einreichung von Großprojekten, die sich auch in den Förderempfehlungen widerspiegelt. Langfristiger Recherchevorlauf mit teils umfangreichen Interviewphasen, Kooperation mit Institutionen z.B. der Wissenschaft oder des zivilgesellschaftlichen Engagements, die anderen Zeitrhythmen unterliegen, oder dauerhaftere Synergien mit bezirkslokalen Playern und Strukturen bei site-spezifischen Projekten können hier die Gründe sein, Vorhaben als Großprojekte zu definieren. Auch prozesshaftes Arbeiten über längere Zeiträume, teils auch sichtbar und beobachtbar im öffentlichen Raum, um neue niederschwellige Zugänge zu künstlerischem Arbeiten zu schaffen, kann ein Projekt zum Großprojekt machen. Oder längere Probephasen, um auf aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen direkt reagieren und diese in die Ergebnisse einbauen zu können. Einreichungen, bei denen für das Kuratorium nicht erkennbar war, was sie zu Großprojekten macht, und die deshalb

nicht empfohlen wurden, haben die Möglichkeit, zum nächsten Projekteinreichetermin (15. Februar 2022) für denselben Zeitraum als Einzelprojekt nochmals eingereicht zu werden.

## **7. Anmerkung zum Theater für junges Publikum**

Zum Auswahlprozedere im Bereich Darstellende Kunst für Kinder und Jugendliche möchten wir darauf hinweisen, dass uns bewusst ist, dass „Theater für junges Publikum“ hier als Sparte behandelt wird, es aber eigentlich einen Mikrokosmos in sich darstellt, der wiederum alle Genres beinhaltet.

Mehr als die Hälfte der geförderten Wiederaufnahmen (WA) kommen aus diesem Bereich. Dies liegt u.a. daran, dass sich WA im Dschungel Wien (und die Förderanträge bezogen sich diesmal ausschließlich auf den Dschungel Wien) nicht selbst tragen können. WA erfolgen dort lediglich auf Basis von Einnahmenteilung – und weil die Einnahmen im Kinder- und Jugendtheaterbereich wegen der niedrigen Eintrittspreise grundsätzlich weit geringer ausfallen als in Häusern für ein erwachsenes Publikum, wären WA ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung nicht leistbar. Positiv erwähnen möchten wir die Vorreiterstellung des Theaters für junges Publikum im Bereich Diversität und im raschen Aufgreifen von aktuellen, gesellschaftspolitisch relevanten Themen. Kaum ein Ensemble, das nicht divers und verschiedensprachig ist, wobei es dabei nicht um Type-Casting geht, sondern um eine realitätsnahe Darstellung der Lebenswelt des (jungen) Publikums. Dass Performer:innen in einer anderen Muttersprache, mit Akzent oder einfach in ihrer Erstsprache sprechen, ist hier kein Problem: Dem Publikum geht es da ja nicht anders. Politische Themen, mit denen Kinder tagtäglich im Alltag konfrontiert werden, wie Abschiebungen oder Rassismus, werden aufgegriffen. Die Wiener freie Szene für ein junges Publikum schafft so Identifikationsfiguren und -räume, in denen sich jedes Kind und jede:r Jugendliche:r mitsamt der erwachsenen Begleitung wiederfinden kann, sich gesehen und willkommen geheißen fühlt oder eine andere Perspektive auf Lebensmodelle erhält. Die „Erwachsenenszene“ hinkt da – gerade im Sprechtheaterbereich – noch stark hinterher.

Leider ist immer noch zu beobachten, dass für ein junges Publikum bei den künstlerischen Mitteln und Ästhetiken häufig darauf zurück gegriffen wird, was die Kinder und Jugendlichen aus ihrem Alltag bereits kennen, anstatt die eigenen Interessen mit ihnen zu teilen und sie so mit Neuem und Unbekanntem zu konfrontieren. Auch fehlt es an internationalem Austausch, welcher z.B. durch Festivals, Residency-Programme oder Gastspiele stattfinden könnte und der sehr lebhaften Szene für junges Publikum in Wien frische Inspirationen und Vernetzungsmöglichkeiten ermöglichen würde.

## **8. Kriterien der Auswahl**

Neben der künstlerischen Qualität der beantragten Projekte berücksichtigt das Kuratorium, der Antragslage entsprechend, möglichst alle Sparten (Sprechtheater, Performance, Tanz/Choreografie, Figuren- und Objekttheater, Musiktheater, Zeitgenössischer Zirkus) sowie transdisziplinäre, genderspezifische, interkulturelle und inklusive Ansätze. Ein Augenmerk liegt auf Vorhaben, die die Angebote der zentralen Spielorte der freien Szene bereichern und/oder neue Spielorte bzw. (öffentliche) Räume erschließen. Ebenso werden Projekte der darstellenden Kunst für junges Publikum gezielt berücksichtigt. Ziel ist die Erweiterung des Spektrums freier darstellender Kunst in Wien.

Relevant erscheint gegebenenfalls auch die lokale, nationale und internationale Vernetzung in Bezug auf Residencies, Koproduktionen, Gastspiele, Förderungen o.ä. sowie die der künstlerischen Vision zur Seite stehende produktionstechnische Seite. Zahlreiche Projektvorhaben werden in

Kooperation mit internationalen bzw. bedeutenden nationalen Partnern und Koproduzenten geplant und versprechen dadurch eine überregionale und transnationale Reichweite für die Wiener Kunstschaffenden und ihre Produktionen.

Die erfolgreiche Arbeit in der Freien Szene verlangt es von den Künstler\*innen, Gruppen, Ensembles und Kollektiven vielleicht noch stärker als bisher, organisatorisch, wirtschaftlich und medial professionelle, mit Institutionen und Partnern, öffentlichen und privaten Fördergebern, Medien und Multiplikatoren gut vernetzte Strukturen zu schaffen, auf die die Kunst sich stützen kann. Koproduktionsbeiträge von Institutionen, Fördergelder anderer Gebietskörperschaften, Residencies o.ä. belegen für das Kuratorium sowohl das künstlerische Interesse am Projekt wie auch dessen professionelle finanzielle Basis.

Es gibt seitens des Kuratoriums ein nachhaltiges Interesse daran, Vorhaben zu unterstützen, die sich aus diversen Perspektiven und Positionen mit der Stadt Wien, ihren Bewohner:innen, den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Gegebenheiten und den hier ansässigen Künstler:innen bzw. der hiesigen Kunstszene auseinanderzusetzen und die Stadt als einen wichtigen Eckpfeiler der künstlerischen Arbeit zu betrachten. Darüber hinaus versucht das Kuratorium, eine ausgewogene Auswahl aus verschiedenen Generationen sowie aus etablierten Künstler:innen und solchen, die am Anfang ihrer Laufbahn stehen, zu treffen.

## 9. Zahlen & Fakten

### 9.1. Projektförderung

Eingereichte Anträge:	104
Beantragte Fördersumme gesamt:	€ 2.754.711,-
Sparten:	Performance: 31, Sprechtheater: 27, Tanz/Choreografie: 19, Theater für junges Publikum: 12 (5 Sprechtheater, 4 Performance, 2 Tanz, 1 Musiktheater), Musiktheater: 11, Zeitgenössischer Zirkus: 4
Höchste/niedrigste beantragte Summe:	€ 75.000,- / € 4.170,-
Durchschnittlich beantragte Summe:	€ 26.487,61
Empfohlene Anträge:	52
Empfohlene Fördersumme:	€ 1.366.000,-
Sparten:	Performance: 21, Tanz/Choreografie: 12, Sprechtheater: 7, Theater für junges Publikum: 7 (4 Performance, 2 Sprechtheater, 1 Tanz), Musiktheater: 3, Zeitgenössischer Zirkus: 2
Höchste/niedrigste empfohlene Summe:	€ 45.000,- / € 5.000,-
Durchschnittlich empfohlene Summe:	€ 26.269,-

Im Schnitt wurden 97% der eingereichten Summen zur Förderung empfohlen.

### 9.2. Wiederaufnahmeförderung

Eingereichte Anträge:	10
Beantragte Fördersumme gesamt:	€ 78.000,-

Sparten: Theater für junges Publikum: 5, Performance: 2,  
Tanz/Choreografie: 1, Sprechtheater: 1, Figurentheater: 1  
Höchste/niedrigste beantragte Summe: € 15.000,- / € 5.000,-  
Durchschnittlich beantragte Summe: € 8.522,22

Empfohlene Anträge: 8  
Sparten: Theater für junges Publikum: 5, Performance: 1,  
Tanz/Choreografie: 1, Figurentheater: 1  
Empfohlene Fördersumme: € 54.000,-  
Höchste/niedrigste empfohlene Summe: € 13.000,- / € 5.000,-

Im Schnitt wurden 87% der eingereichten Summen zur Förderung empfohlen.

### **9.3. Jahresförderung/Großprojekte**

Eingereichte Anträge: 28  
Beantragte Fördersumme gesamt: € 1.648.760  
Sparten: Performance: 8, Theater für junges Publikum: 6  
(3 Performance, 2 Tanz/Choreografie, 1 Sprech-  
theater), Tanz/Choreografie: 5, Sprechtheater: 5,  
Musiktheater: 2, Figurentheater: 2  
Höchste/niedrigste beantragte Summe: € 180.000 / € 35.200 (€ 58.884 Durchschnitt)

Empfohlene Anträge: 16  
Empfohlene Fördersumme: € 1.380.000  
Sparten: Performance: 4, Tanz/Choreografie: 4, Sprech-  
theater: 3, Theater für junges Publikum: 3 (2 Per-  
formance, 1 Tanz/Choreografie), Musiktheater: 1,  
Figurentheater: 1  
Höchste/niedrigste empfohlene Summe: € 150.000 / € 50.000 (€ 86.250 Durchschnitt)

Im Schnitt wurden 84% der eingereichten Summen zur Förderung empfohlen.